
Ein Geheimnis und doch kein Geheimnis

«*Meine Schwester, liebe Braut! du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. Wie ein Gartenbrunnen, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen*» (Hohelied 4,12.15).

Achtet auf die lieblichen Namen, mit welchen der Mann Christus seine Brautgemeinde anredet. «*Meine Schwester*», mir verbunden durch Bande der Natur, meine nächste Blutsverwandte, meiner Mutter Kind, Genossin gleicher Liebe. «*Meine Braut*», meine Liebste und Teuerste, mir verbunden durch die zärtlichsten Bande der Liebe; meine süße Gefährtin, du Teil meines eigenen Wesens. *Meine Schwester* durch meine Menschwerdung, wodurch ich Bein bin von deinem Bein und Fleisch von deinem Fleisch; *meine Braut*, durch himmlisches Verlöbniß, in welchem ich dich mir vertrauet habe in Gerechtigkeit (Hosea 2,19). *Meine Schwester*, die ich von Alters her kenne und über die ich wachte von ihrer frühesten Kindheit an; *meine Braut*, die ich mir erwählt habe unter den Töchtern, die ich umschlungen habe mit Armen der Liebe und mir vertraut habe in alle Ewigkeit. – Seht, teure Brüder, wie es so wahr ist, daß unser königlicher Blutsfreund sich unser nicht schämt, denn er verweilt mit sichtbarem Wohlgefallen bei dieser doppelten Verwandtschaft. O, Geliebte, säumet nicht, die heilige Flamme dieser seiner Liebe zu erwidern. Christus blickt mit Wonne auf den Besitz seiner Gemeinde. «Seine Lust ist bei den Menschenkindern» (Sprüche 8,31), weil diese Menschenkinder sein sind. Er, der Hirte, suchte die Schafe, weil sie *seine* Schafe waren; er zündete das Licht an und kehrte das Haus, weil das Verlorene *sein* Groschen war; er ist in die Welt gekommen, «zu suchen und selig zu machen, was verloren war», weil das Verlorene *sein* Eigentum war lange bevor es sich selbst und ihm verloren ging. Die Gemeinde ist das alleinige Erbteil des Herrn; Niemand sonst hat Anspruch auf sie noch auf ihre Liebe. O Jesu, deine Gemeinde ist voller Wonne, daß es also ist! Erquicke jede gläubige Seele aus diesen lebendigen Quellen. Seele! Christus steht dir nahe durch Bande der Verwandtschaft; Christus ist dir teuer durch die Liebe ehelicher Gemeinschaft, und teuer bist du ihm; siehe, er fasset dich bei beiden Händen, und spricht: «Meine Schwester, liebe Braut!» Achte auf die heiligen Doppelbände, mit welchen der Herr dich zwiefach festhält, also daß er dich nimmermehr will noch kann fahren lassen. Sprichst du heute in deinem Herzen: «Mein Bruder, lieber Bräutigam?» Suche, ihm natürlich nahe zu sein; suche, wie dein Bruder, ein Kind Gottes zu sein; suche ihm nahe zu sein durch Gemeinschaft; suche zärtlichen und innigen Umgang mit deinem Bräutigam, auf daß du ihn kennest und habest Gemeinschaft mit ihm, und seinem Tode gleichförmig werdest. (Philipper 3,10).

Wir wollen nun dieses Zederntor verlassen und eingehen in den Palast. Achtet wohl auf den Gegensatz, welchen die beiden Verse uns darstellen. Es scheint mir, der Geist Gottes wolle diese beiden Schriftstellen so verstanden wissen, wie wir sie heute aufzufassen gedenken; aber auch wenn wir den Sinn nach dem Zusammenhange nicht genau treffen sollten, so fehlen wir darin jedenfalls nicht, daß wir ein so herrliches Bild im Dienste der Wahrheit anklingen lassen. Ihr wißt, Geliebte, daß der Heilige Geist ein zwiefaches Werk in uns hat. Das erste besteht darin, daß er lebendiges Wasser in uns quellen läßt; das andere, daß er uns fähig macht, Ströme dieses lebendigen Wassers ausgehen zu lassen von uns in unserem täglichen Leben. Unser hochgelobter Herr sprach es aus, was wir meinen, als er an jenem letzten Tage des Festes, dem größten, rief und sprach: «Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt: Von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen

sollten, die an ihn glaubten» (Johannes 7,37-39). Zuerst pflanzt Gott der Heilige Geist eine neue Natur in uns. Das ist sein Werk: uns zu erneuern und das neue Wesen, das Leben Gottes in Christo, in uns zu erwecken. Darnach macht er uns tüchtig, dies Leben in Gnadenströmen der Heiligung sich ergießen zu lassen, in Gnadenstrahlen demütigen Umgangs mit Gott, als Christo ähnlich und zu seinem Bilde geschaffen. Die Ströme und Strahlen sind ebenso aus dem göttlichen Geist, wie der Quell selber. Er bohrt den Brunnen und füllt mit himmlischem Regen seine Tiefen. Zuerst läßt er dem steinernen Fels in der Wüste den Quell entströmen, und nachher nährt er aus seiner unendlichen Fülle den Strom und heißt ihn, so lange wir leben, fortströmen, unserem Wandel nach.

Ich freute mich letzthin, in einem alten Schriftsteller eine Stelle zu treffen, welche das Nämliche sagt, was ich euch so oft bezeugt habe: «Der wahre Gläubige besteht aus Leib, Seele und dem Heiligen Geist.» Nach den scharfsinnigsten Untersuchungen haben berühmte Forscher den Gedanken an ein drittes Grundwesen, das sie im Menschen als Menschen zu finden meinten, aufgegeben. Sie können in ihm nichts finden, als den Leib und die Seele. Aber darüber hegt keinen Zweifel, daß gleichwie in der Pflanze ein Etwas ist, das wir Pflanzenleben nennen, wie es eine empfindende Kraft gibt, die wir als Tierseele bezeichnen, wie es Erscheinungen gibt, die uns von dem geheimnisvollen Walten des geistigen Lebens Zeugnis geben, so gibt es ein bestimmtes, wirkliches, wesentliches, göttliches Wirken, welches das geistliche Leben bildet. Der Gläubige hat drei Grundwesen, den Leib, die Seele und den inwohnenden Geist, welcher kein anderer ist als der Heilige Geist Gottes, welcher fortwährend im Gläubigen bleibt. Gerade in einem ähnlichen Verhältnis, wie die Seele zum Leibe steht, steht auch der Geist zur Seele; denn gleich wie der Leib ohne die Seele tot ist, so ist die Seele ohne den Geist tot in Übertretung und Sünden (Epheser 2,1); wie der Leib ohne die Seele natürlich tot ist, so ist die Seele ohne den Geist geistlich tot. Und der neueren Wissenschaft gegenüber bleiben wir bei der Anschauung der Schrift, daß der Geist Gottes nicht nur die schon vorhandenen Seelenkräfte erneuert, sondern noch ein neues Wesen einpflanzt; daß er nicht nur ein zerrüttetes Räderwerk wieder in regelmäßigen Gang bringt, sondern demselben eine neue Kraft mitteilt, die ihm vorher nie zugute kam. Es ist nicht ein Aufwecken schlafender Kräfte, es ist die Einimpfung eines übernatürlichen Geistes, welchem das natürliche Herz durch und durch fremd ist. So, meinen wir nun, setzt der erste Vers das verborgene und geheimnisvolle Werk des Heiligen Geistes in der Schöpfung des neuen inwendigen Menschen ans Licht. In dies Geheimnis vermag keines Menschen Auge zu dringen. Das innere Leben des Christen kann recht wohl einem verschlossenen Garten verglichen werden, einer verschlossenen Quelle, einem versiegelten Born. Aber der zweite Vers weist hin auf die offenbaren Wirkungen der Gnade; denn sobald dieses Leben geschenkt ist, so macht es sich auch kund. Sobald das Geheimnis der Gerechtigkeit im Herzen ist, so «reget es sich schon», wie sich das Geheimnis der Bosheit regt (2. Thessalonicher 2,7). Es kann nicht still liegen bleiben; es kann nicht müßig sein; es darf nicht ruhen; sondern gleich wie Gott allezeit tätig ist, so auch diese göttliche Kraft. Hier habt ihr ein Bild des äußern Lebens, wie es aus dem innern entspringt. «Wie ein Gartenbrunnen, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen.» Das Erste zeigt, was der Christ vor Gott ist; das Zweite, was er vor den Menschen wird. Das Erste ist der Segen, den er für sich selbst seinem Innern empfängt; das Andere ist der Segen, der von ihm auf Andere hinüberströmt.

Wir wollen nun da anfangen, wo Gott der Heilige Geist bei uns anfängt, wenn er eingeht in die Kammern des Herzens und ihm das neue Leben einhaucht.

I.

Erstens: Bei der Betrachtung des ersten Verses begreift ihr klar, daß in jedem der drei bildlichen Ausdrücke der Gedanke des *Verborgenen* vollständig ausgedrückt erscheint. Da ist für das

erste ein Garten. Ein Garten ist ein Ort, wo von sorgsamer Hand Bäume gepflanzt sind, wo sie fleißig gepflegt und gewartet werden und ihr Eigentümer auf Früchte wartet. So die Gemeinde des Herrn; so jede erneuerte Seele. Aber es ist ein *verschlossener* Garten, und so umschlossen, daß man nicht über die Mauer sehen kann, so abgeschlossen von der Wüste der Welt, daß der Vorüberwandelnde nicht eintreten kann – so bewahrt gegen jeden Einbruch, daß er ein bewachtes Paradies ist – so verborgen wie das Inwendige des Allerheiligsten im Tempel des alten Bundes. Die Gemeinde Christi – und merke wohl, wenn ich sage: die Gemeinde, so gilt das gleiche für jeden einzelnen Christen – wird zweitens dargestellt als eine *Quelle*. «Eine Quelle», die Spenderin süßen Labetrunks, erquickenden Wassers, sich vertiefend bis zu einer unerreichbaren Felsenhöhle und aufsprudelnd in unerschöpflicher Fülle aus den tiefen Gründen. Nicht bloß ein Brunnenschacht, der nur Wasser *sammelt*, sondern ein lebendiger Quell, welcher aus innerer Kraft sprudelt, fließt, überläuft. Aber dann ist dieser Quell ein *verschlossener* Quell: gerade wie es im Morgenland Quellen gab, die mit einem Gebäude überbaut waren, so daß Niemand zur Quelle gelangen konnte, außer wem der geheime Zugang bekannt war. So ist das Herz eines Gläubigen, wenn es durch Gnade erneuert wird: es ist ein geheimnisvolles Leben in ihm, das keine menschliche Kunst erforscht. Und dann, heißt es, ist die Gemeinde Christi ein *Brunnen*; aber ein *versiegelter* Brunnen. Die äußeren Steine sieht man wohl, aber die Tür ist versiegelt, so daß Niemand zu dem verborgenen Born gelangt; er ist ganz verborgen und zudem verborgen aus königlicher Machtvollkommenheit, deren Sinnbild das Siegel ist. Ich sage, der Grundgedanke hiervon ist Verborgenheit. Und so verhält es sich mit dem inwendigen Leben des Christen. Es ist ein Geheimnis, das kein anderer Mensch kennt, ja das der Besitzer desselben selbst Niemanden mitzuteilen im Stande ist. «Der Wind bläst, wo er will, und du hörst seine Stimme wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist» (Johannes 3,8). Es gibt in der Natur so tiefe Geheimnisse, daß wir ihnen nur einen schwerverständlichen Namen geben und uns nicht weiter mit ihnen abmühen; und Alles was wir davon wissen ist, daß sie über die Kräfte menschlichen Scharfsinnes reichen; aber was sie wirklich sind, was die geheimnisvollen Kräfte sind, welche Weltsysteme aneinander fesseln, was der wirkliche Inhalt jener Macht ist, welche dem elektrischen Draht augenblicklich durch weite Länderstrecken folgt, was das eigentliche Wesen jener furchtbaren Kraft ist, die Eichen spaltet und Türme zersplittert, das wissen wir nicht. Das sind Geheimnisse, aber wenn wir auch in diese Tiefen der Erkenntnis einzudringen vermöchten, wenn wir die geheime Werkstätte der Natur erforschen könnten, wenn wir den himmelanstrebenden Baum der Wissenschaft zu erklimmen wüßten, bis wir ans Nest gelangten, wo die nackten Grundkräfte der Natur noch unentwickelt im Ei verborgen liegen, auch dann noch wäre es uns nicht möglich, dies verborgene Leben zu enthüllen. Es ist eine Wirklichkeit, so gewiß eine Wirklichkeit, wie das natürliche Leben des Menschen. Es ist eine Wahrheit, kein Traum, keine Täuschung, es ist so wirklich und wahrhaftig (obgleich weit göttlicher) als der «Lebensfunke», von dem wir sagen, er sei «ein göttlicher Hauch.» Aber obwohl etwas Wirkliches, ist es doch für sich den menschlichen Sinnen nicht wahrnehmbar. Es ist vor den Augen derer, die es nicht besitzen, so verborgen, daß sie gar nicht an das Dasein eines solchen überhaupt glauben. «Ach», sagen sie, «es ist kein Unterschied zwischen einem Christen und einem anderen Menschen. Er mag wohl manchmal in den äußern Handlungen sich etwas anders zeigen, aber daß ein anderes Leben in ihm wohne, das ist eine grundlose Vorstellung.» Der fleischliche Mensch würde sich ob dem Gedanken entsetzen, daß die wiedergeborenen Wesen von so viel höherer Art seien als die natürlichen Menschen, wie der Mensch höher stehe, als die unvernünftigen Tiere. Dieser Gedanke geht weit über sein Fassungsvermögen: Wie wäre es auch anders möglich? Es ist eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. Ja, und der Christ selbst, der doch die Pulsschläge der mächtigen Lebenskraft in sich fühlt, und das fortwährende Aufsprudeln des Wassers, das ins ewige Leben quillt, in sich verspürt, ist sich nicht bewußt, was dies Leben ist. Es ist auch ihm ein Geheimnis. Er weiß, daß es einmal in ihm anfing; vielleicht kennt er Mittel und Ursache seines Kommens; was es aber ist, vermag er nicht zu sagen: «Eins weiß ich wohl, daß ich blind war und bin nun sehend»

(Johannes 9,25); während ich früher die Sünde lieb hatte, hasse ich sie jetzt; während mein Herz früher nie an Gott und Christum dachte, ist es nun voll von göttlichen Dingen. So kann er sagen. Aber wie das geschah, weiß er nicht. Nur tat es Gott, auf eine geheimnisvolle Weise, durch eine Kraft, die er ganz und gar nicht entdecken kann. Ja, es gibt Zeiten, wo der Christ diesen Brunnen so verschlossen findet, daß er ihn nicht sehen kann und darum an seinem Vorhandensein zweifelt. «Ach», seufzt er, «ich zweifle, ob das göttliche Leben wirklich in mir wohnt.» Ich weiß, daß Etliche nach dem inwendigen Leben des Christen mit allem Fleiß geforscht haben und doch daran zweifelten, aber wie sonderbar das auch scheinen mag, so ist es doch eine traurige Erfahrungswahrheit. Dieser Quell, sage ich, ist manchmal uns selber verschlossen, und dieser Born so völlig versiegelt, daß wir keinen Trost daraus schöpfen können, obgleich er so wahrhaft vorhanden ist, wie wenn wir leiblich daraus tränken und der Garten so gewiß besteht, wie wenn wir uns an seinen Gewürzbeeten erquickten. Es gab Zeiten, wo wir auch nicht einen einzigen Funken von Liebe zu Gott, kein Körnchen Glauben in uns fanden, und wenn wir die ganze Welt darum hätten haben können. Und doch sah er unsere Liebe, wo unsere blinden Augen sie nicht sahen, und er ehrte unsern Glauben gerade dann, wenn wir fürchteten, wir hätten keinen. Es gab Augenblicke, wo wir unfehlbar wären verloren gewesen, wenn Himmel und Hölle von unserer völligen Glaubenszuversicht abgehangen hätte, denn nicht nur besaßen wir diese Zuversicht nicht, sondern selbst kaum noch eine Spur des Glaubens. Kinder des Lichts wandeln im Dunkeln, es gibt Zeiten, wo sie ihre Berufung nicht sehen, wo ihnen drei Tage weder Sonne noch Mond scheint. Es gibt Zeiten, wo ihr einziger Ausruf ist: «Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?» Das darf uns nicht wundern, wenn wir sehen, wie verborgen, wie unsichtbar, wie unentdeckbar dem Auge, dem Gefühl, dem menschlichen Verstand der Geist Gottes in uns ist. Es darf uns nicht wundern, daß manchmal Fleisch und Blut nicht erkennen können, ob das göttliche Leben in uns wohne oder nicht. «Ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born.»

Zweitens: Unser Schriftwort bietet noch einen zweiten Gedanken dar. Es ist nicht bloß von einem Geheimnis die Rede, sondern von einer *Absonderung*. Auch das findet sich in allen drei Sinnbildern wieder. Der Garten ist ein verschlossener Garten, völlig abgesondert von den umliegenden Feldern und Wiesen, umschlossen von Hecken und eingezäunt mit dichten Dornen, die den wilden Tieren keinen Durchgang gestatten. Es ist eine Pforte zum Garten, durch welche der große Gärtner selbst eingehen kann; aber eben diese Pforte schließt auch alle Jene aus, die den Eigentümer des Weingartens um den Lohn seiner Arbeit berauben möchten. Ebenso ist die Quelle abgesondert. Es ist keine offene Quelle, aus welcher jeder Vorübergehende nach Belieben trinken kann; sondern sie ist vor den Menschen so abgesondert und abgeschlossen, daß keine Lippe sich daran laben, nicht einmal ein Auge sich daran erquicken kann. Es ist ein geheimnisvolles Etwas, mit dem der Draußenstehende nichts zu schaffen hat, ein Leben, das die Welt weder geben noch nehmen kann. Durch Alles hindurch geht eine Absonderung, eine Unterscheidung. Wenn es mit einer Quelle zusammengestellt wird, so ist es eine verschlossene Quelle; wenn es ein Born genannt wird, so ist dieser Brunnen mit einem ganz besonderen Merkmal versehen: mit einem königlichen Siegel, so daß Jedermann sieht, es sei kein öffentlicher Born, sondern ein Born, der seinen Eigentümer hat und für sich abgesondert ist. So verhält es sich mit dem geistlichen Leben. Es ist etwas Abgesondertes. Die Erwählten Gottes sind von Ewigkeit her schon ausgesondert. Ihre Namen stehen in einem besondern Buche geschrieben; das Buch des Lebens enthält nur ihre Namen, und keine anderen. Sie wurden dann am Tage der Versöhnung ausgesondert, als Christus sie versöhnte als die Auserwählten aus allen Sprachen, Völkern und Namen. Sie werden Tag für Tag ausgesondert durch die göttliche Vorsehung, denn die Feuersäule leuchtet ihnen, während Finsternis auf Ägypten liegt. Aber ihre Absonderung muß, sofern sie deutlich sichtbar ist, eine Absonderung sein, welche der Besitz jenes Lebens, das den Andern abgeht, hervorbringt. Ich fürchte, daß an Manchen, die sich Christen nennen, solches noch nie zur Wahrheit geworden sei. Sie sind ein Garten; man könnte kaum etwas Übels von ihnen sagen, ihre Aufführung ist untadelig, ihr Benehmen liebenswürdig; ihre guten Werke empfehlen sie vor den Menschen; aber doch sind sie noch

nicht abgesondert von den Sündern; an den unterscheidenden wesentlichen Lebensbedingungen mangelt es ihnen sehr. Ihre Sprache ist halb Kanaans, halb Asdods Sprache; sie bringen Gott Dankopfer, aber in ihrem Hause steht auch noch Baal auf einem Altar. Sie haben den Ruf noch nicht vernommen: «Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen» (Offenbarung 18,4). Das Wort des Propheten ist noch nicht in ihren Ohren erschallt: «Weichet, weichet, gehet aus von ihr; reinigt euch, die ihr des Herrn Geräte traget» (Jesaja 52,11). Sie sind ein Garten, aber kein ummauerter Garten. Ach, wie viele Solche gibt es heutzutage. Sie gehen ins Haus Gottes, und gehen auch mit der Welt; sie können reden, wie die Kinder Gottes reden, und können murren, wie die Widerspenstigen murren; sie kennen die Gabe des Gebetes wohl, aber sie verstehen wenig von dem Geheimnis des verborgenen Lebens in Gott. Liebe Brüder, wenn ihr oder ich je diese dritte, edle, göttliche Grundkraft, das Leben aus Gott, empfangen habt in euren Herzen, so wird es uns ganz unmöglich, uns bei Weltmenschen heimisch zu fühlen. Nein, wir sagen, «vor dem Lager» ist unsere Stätte, und wir tragen gern seine Schmach. Manchmal freilich können wir mit dem, was unsere Brüder als Richtschnur anerkennen, nicht ganz übereinstimmen, und möchten uns fast versucht fühlen, uns loszusagen von solcher Gemeinschaft, wenn wir uns ganz und ohne Rückhalt dem Herrn übergeben wollen. Ja, es kommen solche heilige Zeiten über uns, wo wir so umschlossen sind, daß wir uns in keiner Gemeinschaft wohl fühlen, wie vorzüglich sie auch sei; denn unsere Herzen sehnen sich nach süßer Einsamkeit, nach verborgenem Umgang, nach stiller Liebe; wir fühlen uns genötigt, mit Christo allein zu wandeln. Der Garten will sogar von anderen Gärten abgeschlossen sein, gesondert von den übrigen Orten, wo Christus wandelt. O, es gibt für eure Seelen Zeiten, wo ihr, wenn ihr erneuert seid, allein sein müßt, wo euch der Menschen Blick stört, wo allein das Angesicht Jesu euch erquicken kann. Ich gebe keinen Heller für das geistliche Leben eines Menschen, der immer mit Andern leben kann; wenn ihr nicht zuweilen fühlt, daß ihr ein verschlossener Garten seid, daß ihr in euer Kämmerlein gehen und die Tür hinter euch zuschließen müßt; wenn ihr nicht Zeiten habt, wo ihr fühlt, daß der Umgang eures teuersten Freundes euch zur Scheidewand, und das Antlitz eures liebsten Verwandten zur Wolke wird zwischen euch und eurem Heiland, so seid ihr mir unbegreiflich. Ihr teuren Kinder Gottes, seid wie keusche Jungfrauen, die Christo zur Braut vertrauet sind. Schweife nicht umher, meine Seele, sondern bleibe daheim bei Christo, deinem Geliebten, deinem Herrn, deinem Alles. Verschließe deine Pforten, mein Herz, für jeden Umgang außer mit Ihm. O, süßer Brunnquell aller meiner Freuden, bleibe jedem Mund verschlossen, nur nicht dem seinen; und du Born meiner Herzensströme, bleibet versiegelt um seinetwillen, aus daß er komme und trinke und wieder trinke und nehme süße Labung aus dir; und sei du sein eigen, sein allein.

Drittens: Und drittens ist es besonderer Beachtung wert, daß in unserem Schriftwort der Gedanke der *Heiligkeit* mit enthalten ist. Der verschlossene Garten ist ummauert, damit er seinem Herrn heilig sei; die verschlossene Quelle wird für den Gebrauch einer bestimmten Person verwahrt; und noch viel mehr bezeichnet der versiegelte Born, daß er einem Wesen von Auszeichnung geheiligt ist. Reisende erzählen von Gärten des Königs Salomo, die sie entdeckt haben; diese Gärten waren vor Zeiten mit Mauern umschlossen, wo der König sich allein erging; ebenso haben sie Brunnen des köstlichsten kalten Wassers aufgefunden, welche so sorgfältig verschlossen waren, daß Niemand, der nicht mit dem steinernen Verschuß, welcher aufgedreht oder weggehoben werden konnte, vertraut war, den Eingang zur Quelle hätte entdecken können. Am Fuße einer hohen Bergreihe empfang ein Behälter die kühlenden Gewässer, die aus schmelzendem Schnee zusammenrieselten; dieser Behälter ward sorgfältig bewahrt, und vor jedem freien Zutritt geschützt, damit der König allein daselbst eintreten möchte, um sich während der sengenden Sommerhitze hier zu erfrischen. So ist des Christen Herz. Es ist eine Quelle, die für Christum allein verwahrt wird. Ach, wie möchte ich doch, daß es immer so wäre. O, wie oft beflecken wir den Altar des Herrn! Wie häufig, meine Seele, lässest du Zudringlinge sich einschmuggeln; ach! wie kommt es doch so oft vor, daß wir anderen Freunden Feste geben, und *Ihm* die Tür verschließen. Wie oft lassen wir ihn draußen warten, während wir uns mit einem unbekanntem Vorübergehenden abgeben, der

unsere Wange küßt, während seine Rechte uns den Dolch ins Herz stößt. Ihr Christen, Männer und Weiber, ich wende mich jetzt an eure eigene Erfahrung. Müßt ihr nicht manchmal trauern, weil ihr Christo weniger angehört, als ihr gerne möchtet? Obgleich ihr die Wahrheit des Wortes anerkennt: «Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkaufte» (1. Korinther 6,19-20): fühltet ihr seine Kraft, wie ihr solltet, in den Werken, die ihr für Christus vollbringet? Könntet ihr das Wort zu eurem Wahlspruch machen: «Alles für Jesum?» Könntet ihr fühlen, daß in allen Dingen, ob ihr kauft oder verkauft, betet oder leset, hinausgeht in die Welt oder heimkommt, Jesus der Einzige ist, wonach ihr strebet, wofür ihr lebet? Selig sind sie, jene jungfräulichen Seelen, die nie vom Pfade weichen, sondern, wohin auch das Lamm sie führt, allezeit in seinen Fußstapfen wandeln! Dreimal selig jene, die das weiße Kleid tragen unbefleckt vom Schmutz der Welt! Dreimal selig die, die da sagen können: «Er küsse mich mit Küssen seines Mundes, denn seine Liebe ist besser denn Wein!» (Hohelied 1,2). Jeder Christ sollte fühlen, daß er ein Mensch Gottes sei, daß ihm Gottes Siegel aufgedrückt ist, und sollte mit Paulus sagen können: «Hinfort mache mir Niemand weiter Mühe; denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe» (Galater 6,17).

Viertens: Aber noch ein weiterer Gedanke drängt sich uns auf, es ist der Begriff der *Sicherheit*, der Sicherheit des inwendigen Lebens. «Ein verschlossener Garten.» Die wilden Säue des Waldes sollen nicht hereinbrechen und ihn zerwühlen (Psalm 80,14) noch die kleinen Füchse die Weinberge verderben (Hohelied 2,15). «Eine verschlossene Quelle.» Die Stiere Basans (Psalm 22,13) sollen ihre Wasserströme nicht trüben mit dem Stampfen ihrer Füße, noch sollen die wilden Tiere vom Libanon hier trinken. «Ein versiegelter Born.» Keine faulen Gewässer sollen seine Quelle verunreinigen; sein Wasser soll frisch und klar erhalten werden; seine Quelle soll nicht mit Steinen verstopft werden. O, wie sicher ist das inwendige Leben des Gläubigen! Satan weiß nicht, wo es ist, denn «unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott» (Kolosser 3,3). Die Welt kann es nicht antasten; sie sucht es mit Trübsal, Leiden und Verfolgungen zu ersticken, aber wir werden von den Fittichen des Ewigen gedeckt und dürfen kein Übel fürchten. Wie können irdische Trübsale den Geist anfechten? Ebenso gut möchte ein Mensch mit Steinen nach der Seele werfen, als einen Geist mit Trübsal verderben. Wahrlich in der Flut großer Wasser sollen sie nicht zu ihm hinanreichen; er hat uns geborgen an geheimer Stätte im Heiligtum des Allerhöchsten; «in seiner Hütte deckt er uns zur bösen Zeit; er verbirgt uns in der Heimlichkeit seines Gezelttes und erhöht uns auf einen Felsen» (Psalm 27,5). Wie eine Burg die Belagerten schützt, und wie die Wälle bewahren Alle, die dahinter Zuflucht suchen, so sollen Burgen von unüberwindlich festen Felsen deine Wohnung sein. «Wer ist, der euch schaden könnte» (1. Petrus 3,13), wenn Gott euer Schutz und Schirm ist? «Alles Gerät, das wider dich bereitet wird, dem soll es nicht gelingen, und alle Zunge, so sich wider dich setzt zum Gericht sollst du verdammen» (Jesaja 54,17). Keine Versuchung wird im Stande sein, die Reinheit deines inneren Lebens zu verderben; keine zermalmende Last von Zweifeln wird den Lebensgrund aus dieser neuen Quelle der Stärke auszurotten vermögen. Wenn alle Kräfte der Erde und der Hölle sich vereinigen und mit äußerster Wut den Geist in seiner schwächsten Stunde anfallen könnten, so würde diese unsterbliche Kraft dennoch bleiben, sie würde kühn jenes ganze Heer verachten und jeden einzelnen Feind überwinden; denn der dir Leben gab, hat auch für seine Bewahrung sich verbürgt. Der Geist im Christen ist ein Funke der Gottheit, und ehe die Gottheit stirbt, kann des Christen inneres Leben nicht enden. Wir sind unsterblich, ob wir auch sterben müssen. In dieser äußerlichen vergänglichen Hülle wohnt eine unvergängliche Seele, und in dieser unvergänglichen Seele lebt Etwas, was die Seele selbst noch überdauern müßte, ein Teil des göttlichen Wesens, des inwohnenden «Heiligen in Israel»; und dieser Teil muß doch gewiß göttlich sein. «Daran erkennen wir, daß wir in Ihm bleiben, und Er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat» (1. Johannes 4,13). Wir sind Eins mit Christo; gleichwie Christus Eins ist mit dem Vater; darum sind wir durch das Leben Christi so unvergänglich wie Christus selbst. Wahrlich, wir dürfen uns dessen freuen, daß «Er lebt, und wir sollen auch leben» (Johannes 14,19).

Fünftens: Nun noch Eins. Wenn wir unser Schriftwort genauer betrachten, so tritt uns in demselben der Gedanke der *Einheit* entgegen. Ihr seht, es ist nur *ein* Garten: «ein verschlossener Garten.» – «*Ein* Garten.» Es ist nur *eine* Quelle, und die ist verschlossen; es ist nur *ein* Born. So ist auch das innere Leben des Christen nur *eines*. Es ist zwar das alte Leben da, das noch fort dauert, vielmehr der alte Tod, der Leib der Sünde und des Todes, welcher wider das Gesetz des Lebens streitet, das Gott in seine Glieder gegeben hat; aber dies alte Leben hat nichts gemein mit dem Leben aus Gott. (Vergleiche Römer 7,21-25). Das göttliche Leben ist für sich allein, und hat nichts Irdisches in sich. Es gibt für alle Christen nur Ein Leben; entweder haben wir es, oder wir sind tot. Es gibt wohl Stufen der Heiligung, aber es ist derselbe Gott. Es gibt Verschiedenheit der Gaben, aber es ist derselbe Geist, der sie Alle lebendig macht. Es ist möglich, daß wir nicht Alle «Einen Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe» haben (Epheser 4,5); doch wünsche ich, daß es so wäre. Aber wir *haben* Einen Geist, sonst sind wir keine Christen. Ich kann die Gemeinschaft mit einem Andern, der in Christo ist, so weit als es in meinem Belieben steht, trennen; doch kann ich es nicht ohne Sünde, ob ich mich aber auch von ihm losmache, so muß ich doch Eins mit ihm sein; denn das Leben, das in ihm ist, ist auch in mir. Dasselbe Leben, das mich durchdringt, wenn ich in Christo bin, wohnt auch in ihm. Wenn ich von ganz besonderem Umgang mit dem Heiland reden höre, so muß ich dabei an den kleinen Finger denken, der sehr rein gewaschen wurde und darum meinte, nun sei der übrige Leib zu schmutzig zur Gemeinschaft mit ihm; so nahm er einen roten Faden und wickelte ihn um sich, zu einem Zeichen, bis wie weit das Lebensblut gehen dürfte, um sich nicht am übrigen Leibe zu entheiligen. Was meint ihr, liebe Brüder? So lange dieser kleine Finger lebte, stand sein Puls und seine Blutbewegung mit dem ganzen übrigen Körper im innigsten Zusammenhang, und dies kleine Stück roten Bindfadens war nur eine lächerliche Selbsttäuschung; es bewirkte gar nichts; es hatte keinen Einfluß; es diente nur dazu, daß der kleine Finger sich hochmütig brüsten, und sich rühmen konnte. «Diese sind, die da Rotten machen» (Judas 19), aber das Blut floß ungehindert, und die Nerven und Sehnen fühlten dennoch den gemeinschaftlichen Pulsschlag des Lebens. Die einzige Art, wie ein Christ die Lebensgemeinschaft mit andern Christen lösen kann, ist die, daß er selbst aufhört ein Christ zu sein. So kann der Finger seine Gemeinschaft mit dem übrigen Leibe aufgeben durch Abfaulen, und nicht anders, so lange er lebt. Gemeinschaft ist das Lebensblut der Seele. Der Heilige Geist ist der Geist, welcher den Leib der Gemeinde Christi belebt, und dieser Heilige Geist geht in ein jedes Glied, mögt ihr nun versuchen, ihn durch Satzungen und Formen einzuschränken oder Ihn durch eure Verordnungen und Traditionen zu hindern, damit die Kirche nie von den Fesseln alter Glaubensformen frei werde; aber das Leben der Brautgemeinde pulsiert ungehindert durch alle Glieder der Kirche, und alle, die in Christo sind, haben Gemeinschaft mit Ihm. Es ist nur *ein* Garten, nur *eine* Quelle, nur *ein* versiegelter Born; und wenn ihr ihn in euren und ich in meinem Herzen habe, so besteht eine Verwandtschaft zwischen euch und mir, die so innig ist, als hätten wir zusammen nur *eine* Seele, denn wir haben zusammen nur Einen Geist. Wenn ihr euch zwei Leiber vorstellen könntet, die derselbe Geist bewegt, welche eine innige Verbindung wäre doch das! Aber hier sind Hunderte von Leibern, Hunderte von Seelen, die derselbe Geist belebt. Wahrlich teure Brüder, wir sollten einander nicht bloß lieben, sondern die Liebe Christi dringet uns, daß wir dem Trieb nicht widerstehen können; wir lieben einander in Christo Jesu.

II.

Wir wollen nun unsere Aufmerksamkeit dem zweiten Schriftwort zuwenden, welches einen vollkommenen Gegensatz darstellt, weil es sich nicht sowohl auf das innere Leben bezieht, als vielmehr

auf die Lebenstätigkeit, die sich nach außen erstreckt in allem Tun des Christen in dieser Welt, und welche der natürliche Ausfluß des inwendigen Lebens ist.

Erstens: Beachtet vor Allem, daß, im Gegensatz zu unserer ersten Begriffsvorstellung der Verborgenheit, uns in dieser Schriftstelle eine *Offenbarung* angezeigt wird. «Ein Gartenbrunnen.» Jedermann kann einen Brunnen sehen, der Gärten durchströmt und Wüsteneien fruchtbar macht. «Ein Born lebendiger Wasser.» Wenn der Reisende an einem schwülen Tage sonst auch nichts sieht, so sieht er den Brunnen; wenn irgendwie ein solcher vorhanden ist, so sieht er ihn gewiß. «Wasser, die vom Libanon fließen.» Wer im Tale vorüberkommt, und am Abhang des Gebirges hinaufschaut, sieht schon am Dickicht der Bäume, die den Bach bekränzen, welchen Lauf derselbe nimmt; oder wenn es ein kleineres Gewässer ist, so sieht man es an Regentagen das Gebirge plötzlich überall mit silberglänzenden Streifen überziehen, die sich über seine gebrannten Abhänge herabschlängeln und von Felsen zu Felsen rinnen, und so wird auch der Christ zu Wasserquellen, die an den steilen Seiten des Libanon herniederhüpfen und schon aus der Ferne sichtbar sind und dem oberflächlichsten Blicke sich verkünden. Seht, teure Brüder, so sollte es mit uns Allen stehen. Niemand soll mit seiner Tugend um die öffentliche Achtung buhlen, oder seinen Eifer in auffallender Weise an den Tag legen; aber nicht minder unrecht ist es, wenn man immer zu verbergen sucht, was Gott uns zum Besten Anderer geschenkt hat. Ein Christ soll keine Stadt im Tale sein – er sei vielmehr «die Stadt die auf einem Berge liegt» (Matthäus 5,14); er soll nicht ein Licht unter dem Scheffel sein, sondern ein Licht «auf einem Leuchter, so leuchtet es Allen» (Matthäus 5,15). Stille Zurückgezogenheit ist in Vieler Augen etwas Liebliches, und etwas Seliges ist es um die Verborgenheit; aber das Verbergen des *Christus in uns* ist nicht zu rechtfertigen, und das Unterdrücken der Wahrheit, die uns köstlich ist, ist eine Sünde gegen unser Geschlecht und eine Beleidigung gegen Gott. Wer von euch ein ängstliches Gemüt und Liebe zur Stille hat, muß sich hüten, daß er seiner natürlichen Neigung nicht zu sehr Rechnung trage, damit er nicht ein nutzloses Glied am ganzen Leibe sei. Suchet im Namen dessen, der sich euer nicht schämte, euren Gefühlen ein wenig Gewalt anzutun, und saget Andern was der Herr Jesus zu euch gesagt hat. Behaltet das Geheimnis nicht für euch allein, es ist zu kostbar, es greift zu sehr in die Lebensfrage der Menschen ein. Rede! und kannst du es nicht mit Posaunenschall, so sprich es wenigstens leise aus. Ist nicht die Kanzel deine Rednerbühne, trägt nicht das gedruckte Wort auf seinen Schwingen deine Gedanken weiter, so sprich, wie einst Petrus und Johannes. «Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir.» Auch sprich, wenn du kannst, unter vier Augen mit Einzelnen, wenn du nicht öffentlich zu Dutzenden reden darfst, sprich leise mit Zweien, wenn nicht laut vor einer Versammlung. Sprich am Brunnen zu Sichar mit dem samaritanischen Weibe, wenn du nicht auf dem Berge predigen kannst; im Hause, wenn nicht in der Gemeinde, auf dem Felde, wenn nicht auf der Börse; inmitten deiner Hausgenossen, wenn es dir nicht gegeben ist, zu reden in der großen Familie der Menschen. Jedenfalls vergrabe dein Pfund nicht; verschließe es nicht. «Es ist nur *ein* Pfund», sprichst du. Umso mehr sollst du dies *eine* wuchern lassen. Laß es nicht müßig; bringe es in Umlauf; handle damit; so wirst du das Pfund mehren, und wirst deinem Herrn und Meister reichliche Zinsen gewinnen. Das innere Leben ist verborgen, Sorge, daß du dies innere Geheimnis bewahrst; aber aus dem innern fließt das sichtbare; die Nacht wird die Mutter des Lichts; aus dem dunkeln Schacht stammt das strahlende Gold. O! siehe zu, daß aus allem Verborgenen und Geheimen und Heiligen ausgehe das Sichtbare und Offenkundige, damit die Menschen deine Heiligung und deine Treue und deinen göttlichen Eifer in deinem Leben sehen.

Zweitens: Aber eben so klar haben wir in unserem zweiten Schriftwort, im Gegensatz zur Absonderung im ersten, den Gedanken der *Ausbreitung*. Vorher war es ein verschlossener Garten; jetzt ist es «ein Gartenbrunnen»; der Quell war verschlossen, jetzt ist es ein Born lebendiger Wasser; vorher war der Born versiegelt, jetzt haben wir Wasserströme, die vom Libanon herniederlauschen. So muß eines Christen inwendiges Leben abgesondert sein; aber in den sichtbaren Offenbarungen dieses inneren Lebens mischt er sich, um Segen zu stiften, unter seine Nebenmenschen. Es kam in römischen Gegenden häufig vor, daß Frauen, die ein besonders heiliges

Leben führen wollten, sich ganz von der Außenwelt abschlossen. Und in der Kirche des heiligen Rochus in Paris war neben dem Chor eine kleine Zelle gebaut, deren einzige Öffnung ein kleines Gitterfenster war, durch welches die Lebensbedürfnisse hineingereicht wurden. Innerhalb dieser engen Zelle lebte während achtzig Jahren eine gewiß fromme, aber jedenfalls abergläubische Frau, und starb daselbst ungefähr in ihrem sechsundneunzigsten Jahre. Dort brachte sie ihr Leben zu. Der einzige Laut, der zu ihren Ohren drang, war der Fußtritt der Andächtigen auf dem gepflasterten Boden, und der Gesang des täglichen Gottesdienstes; aber dort lebte sie und meinte, sie tue Gott einen Dienst mit ihrer Abgeschlossenheit von allen Menschen. Dies ist nicht die Aussonderung des neuen Bundes. Wir sollen ausgesondert sein von den Sündern, wie Christus; und wer kam mehr mit ihnen zusammen als er? Wir sollen gesund, und durch diese Gesundheit von dem Aussätzigen geschieden sein; wir sollen rein, und durch diese Reinheit von den Unreinen getrennt sein. Aber wir müssen unter sie gehen; wir müssen sie besuchen; wir müssen selber wieder austeilen, was Gott uns geschenkt hat. Wenn wir uns ganz abgeschlossen halten, so sind wir unsern Nebenmenschen unnütz; wir gleichen sumpfigen Lachen und werden nach und nach verfaulen. Wir müssen unsere Gewässer nach allen Seiten strömen lassen; wir müssen darnach trachten, Andern zu geben, was Christus uns gegeben hat. Und nun möchte ich Diejenigen unter euch, die sich in diesem Sinne ausgesondert haben, auffordern, zu sehen, ob sich nicht ein Gnadenauftrag für sie findet? Gehet aus als Ärzte unter die Kranken, als Fackelträger in die Finsternis. Gehet hin als Befreier unter die Gebundenen; und Er, der den rechten Lebenskeim in euch gelegt hat, der aufgehen wird und muß, wird euren Ausgang segnen, beides, des Morgens und des Abends, und wird machen, daß wer Andere trinkt, des Seele wird auch getränkt werden (Sprüche 11,25).

Drittens: Wir haben im Gegensatz zur Heiligkeit, die im ersten der beiden Verse aufgedrückt ist, im zweiten eine unbeschränkte *Freiheit*, besonders im letzten Ausdruck: «Wasser, die vom Libanon fließen.» Was ist freier als der Bergstrom, der den Gebirgsabhang herniedertanzt? In ihm baden die Vögel ihre Flügel; aus ihm trinkt der Hirsch und das Reh; sogar die wilden Tiere Libanons, von denen uns in den Büchern der Könige berichtet wird, kommen daher, und stillen ungehindert und ungescheut ihren Durst. Was kann freier sein, als der Gebirgsbach, der mit murmelndem Gesang das Tal herniederhüpft? Er gehört Niemandem; er ist frei für Jedermann. Wer vorübergeht, sei er Herr oder Knecht, darf hier ruhen und sich am erfrischenden Felsenbach erquicken. So sollt auch ihr sein, liebe Christen. Seid Träger einer Gottseligkeit, die ihr nicht für euch allein behalten wollt. Ein Licht verliert nichts von seinem Glanze, wenn andere Lichter an seiner Flamme angezündet werden. Bedenket, daß ihr Schätze sammeln werdet durch Austeilen von Schätzen, und in diesem Sinne ist Geben ein Häufen eures Reichtums. Ich kenne Manche, die im schlimmen Sinne des Wortes verschlossene Quellen sind. Sie hängen an der Lehre von der Gnadenwahl, aber es ist noch eine andere Lehre, die ihnen darüber geht, das ist die Lehre von der Ausschließung. Es ist ihnen lieb, zu glauben, daß sie zu den Eingeschlossenen gehören, aber es verursacht ihnen fast ebenso viele Freude, zu denken, daß Andere ausgeschlossen seien. Sie hören, daß bei einer gewissen Gemeinschaft von Gläubigen ein großer Zuwachs stattgefunden hat; gut, sie hoffen, es seien echte Bekehrungen, und lassen damit merken, daß sie es nicht glauben. Ein Neubekehrter fängt an, ihnen zu erzählen von den Erfahrungen seines neuen Lebens. Gut, aber sie möchten nicht gerne voreilig urteilen; damit meinen sie, es wäre ihnen nicht recht, wenn Einer zu viel errettet würde und fürchten halb und halb, es möchten Etliche über den Zaun der Erwählung hinübersteigen und selig werden, die es doch nicht werden sollten. Wohlan, liebe Brüder, ich habe die Lehre von der Gnadenwahl von Herzen lieb, es ist mir ein lieblicher Gedanke, daß der Garten umschlossen sei; aber eben so gern stelle ich die köstliche Lehre von der Freiheit des Evangeliums voran; so daß wenn ich zu Einem rede, das ihn nicht soll entmutigen, sondern vielmehr aufmuntern. Es soll nicht heißen: «Fort von hier!» sondern: «Komm, ja komme!» – «Gehet hin, ihr Verfluchten», das geht mich nichts an; mein Amt befiehlt mir, zu rufen: «Kommt herein, ihr Gesegneten!» Ich möchte lieber unter der Tür stehen und sagen: «Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehst du draußen?» (1. Mose 24,31), als dem Sünder mit den Worten ins Gesicht schlagen: «Was

hast du hier zu schaffen?» Ja, im inwendigen Leben müssen wir verschlossen sein; aber für das äußere Leben werde jede Scheidewand niedergerissen. Inwendig müssen wir verschlossene Quellen sein, auswendig aber lieblich rieselnde Bäche, die jedem Vorüberwandelnden Labung geben.

Viertens: Und während wir in unsrer ersten Schriftstelle besonders die Sicherheit hervorheben, finden wir hier den Gedanken des *Herzunahens* ausgedrückt. Der Garten war verschlossen – um ihn zu bewahren. Hier sind keine Mauern und Zäune, so daß Jedermann herzunahen kann. Vorher waren die Gewässer verschlossen; hier ist ein offener Born. Im ersten Vers war der Brunnen versiegelt, hier ist ein fließender Strom, der uns zeigen soll, daß die Art, wie Gott die Seinen bewahrt, nicht darin besteht, daß die Feinde von jedem Angriff abgehalten werden, sondern trotzdem er sie jeder Versuchung und jedem Angriff preisgibt, bewahrt und erhält er sie doch. Es will nicht viel sagen, wenn man sich hinter einer unübersteiglichen Mauer sicher weiß; sondern dazustehen, wo der Hagel der Pfeile am dichtesten fällt, wo die Lanzen mit heftigster Wut geschwungen werden, wo die Schwertstreiche von allen Seiten eindringen –, dazustehen unverwundbar, unbesiegbar, unsterblich; das heißt ein göttliches Leben führen, über das keine Macht und Gewalt etwas vermag. So der Christ. Wir *sollen* beten: «Herr, führe uns nicht in Versuchung»; aber wahrlich, ungeachtet unseres Gebets werden wir vielfach versucht. Gott stellt uns gerade dahin, wo wir müssen versucht werden, weil, wenn wir nicht versucht sind, er keine Ehre an uns hat; und wo wäre sonst der Ruhm der Gnade, die uns erlöst von allem Bösen? Der Herr versetzt seine Pflanzen nicht in ein Glashaus, wie manche Gärtner; nein, er pflanzt sie ins Freie, und wenn der Frost einbricht, spricht er: «Siehe, kein Frost kann sie töten, und im Sommer werden sie nur um so unempfindlicher gegen die Winterkälte.» Er schützt sie weder gegen die Sonnenhitze, noch gegen den Nachtfrost, denn in dieser Welt müssen wir Trübsal haben, und zwar viel Trübsal; denn nur durch viel Trübsal können wir ins Reich Gottes eingehen. Was aber tut Gott mit seinem Volk? Er erhält sie mitten in der Trübsal, er bewahrt sie in der Versuchung, und erlöst sie herrlich aus allen Nöten. Darum, o Christ, freue dich deiner Sicherheit, aber denke nicht, du seiest keinen Angriffen ausgesetzt, du bist ein Strom vom Libanon, der in vielen Stürzen niederströmt, der sich an manchem harten Felsen bricht, der gegen manchen ungeheuren Stein ankämpft, der von manchem gestürzten Baumstamme im Laufe gehemmt wird; aber ihr müßt in der Kraft Gottes unüberwindlich fortströmen, und Alles vor euch her wälzen, bis ihr zuletzt zur vollkommenen Ruhe gelangt.

Fünftens: Und endlich finden wir im Gegensatz zur Einheit, die der erste Vers hervorhebt, im zweiten Schriftwort den Ausdruck einer großen *Mannigfaltigkeit*. Ihr habt einen «Brunnen», nicht nur für einen Garten, sondern für mancherlei Gärten, einen «Gartenbrunnen»; ihr habt einen «Born»; aber es ist ein «Born lebendiger Wasser»; ihr habt nicht *einen* Strom, sondern Ströme von Wasser, «*die vom Libanon fließen.*» So soll ein Christ mancherlei Gutes wirken, und seine Früchte sollen mannigfaltig sein; er soll sein wie die Bäume des Paradieses, welche zwölferlei Früchte tragen. Der Christ soll allerlei Gnadengaben besitzen. «Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet» (Philipper 4,8), das soll er besitzen. Es gibt ein altes Sprichwort, es könne ein Mensch zu viele Eisen schmieden wollen; aber es kommt darauf an, in was für ein Feuer er sie bringt; ist es Gottes Feuer, so lege er getrost alle Eisen hinein. Ein Mensch kann nach allzu Vielem trachten, sagt man –, aber für Christum kann er nie zu viel wollen. Wenn ihr etwas Großes unternimmt und großen Glauben dabei habt, so wird euch Alles wohl geraten. Es scheint bei manchen Christen eine gewisse Furcht obzuwalten, daß sie entweder selbst zu viel wirken, oder Andere zu viel wirken lassen; und ich kenne Etliche, auf welche das Wort *beinahe* paßt: «Wehe euch, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen; ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein gehen» (Matthäus 23,13). Sie begnügen sich nicht, für sich selbst die Last von sich zu weisen und sie nicht einmal mit einem Finger anzurühren, sondern sie fürchten, Andere möchten sie tragen. Nun, so fürchten wir uns nicht. Gott sei gelobt, gibt es einen Graben auszufüllen, so wollen wir es getrost wagen; gibt es einen Wall zu erstürmen und ist Niemand da, der das Schwert ziehen, und die Sturmleiter anlegen

will, so laßt euren Prediger die Tat versuchen und die Vorhut anführen; denn er weiß, daß Viele mit ihm werden wetteifern und sagen: «Ich will der Erste sein; ich will meinem Herrn dienen; ob ich lebe oder sterbe, wenn ich ihn nur kann verherrlichen.» Wie! dem Herrn sollten wir eine kleine, verdorrte Traube vom kraftlosesten Ast darbringen, Herlinge, wonach nicht einmal die Vögel des Himmels den Hals recken, weil sie für ihren Hunger noch zu winzig sind? Nein, jeder Zweig soll von der Last der Trauben zur Erde gebeugt werden, von Trauben wie Eskols Trauben, die zwei Männer auf ihren Schultern tragen, und die wir in reicher Fülle hervorbringen, weil das Leben des Geistes Gottes in uns wohnt. Wir sind ein Geschlecht von geringen Taten, geringen Gaben, geringen Gedanken, geringem Glauben. O Gott, erwecke uns wieder Helden in diesen Tagen; gib uns wieder heilige Männer, die gleich den alten Helden die Hand ans Schwert legen und sprechen: «Gott weihe ich mich, Christo übergebe ich Leib, Seele und Geist, und wenn ich geopfert werde auf dem Altar eures Glaubens, so freue ich mich und bin fröhlich mit euch Allen.» O, wenn die Quelle, die verschlossene Quelle, besser besorgt würde, so sollte ich denken, es müßten auch mehr solche sichtbare Ströme fließen; und wenn der versiegelte Born besser bewahrt würde, so würden wir mehr Gießbäche Libanons erblicken, die das Volk Gottes erquicken würden, samt der weiten Welt.

Und nun möchte ich noch fragen: Wie Viele von euch tragen den verborgenen Quell in sich? Wenn euer Herz nicht erneuert ist durch die Gnade, so könnt ihr nicht Gutes tun. «Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Johannes 3,3). Wenn aber Beides geschehen ist, die Geburt aus dem Wasser und die Geburt aus dem Geist, so gehet hin und zeigt den Übrigen das Geheimnis, die *Gemeinschaft* des Geheimnisses, daß alle Menschen erkennen, Gott sei uns geoffenbart in Christo und habe die Welt mit ihm selbst versöhnt und ihr ihre Missetaten nicht zugerechnet. Predigt von Christo, wenn ihr Christum kennt, aber nur dann. Lasset die Ströme fließen, wenn ihr die innere Quelle besitzt, aber nur dann. Trauriger Gedanke! Es sind Etliche unter euch, die mangeln noch des inneren Lebens. Ach! wenn ihr es nicht habt, so geht ihr verloren. Ihr könnt es euch nicht selber geben. Er allein kann es geben. Es steht in seinen Händen, ob er es euch geben will oder nicht. Ach, daß euer Verlangen heute mit Seufzern endete, und ihr zu Gott seufztet: «Herr, erneuere mich, Herr, laß mich neu geboren werden!» Dann werden diese Seufzer eine Bürgschaft sein, daß er das gute Werk angefangen hat, und jenes Verlangen wird zeigen, daß eine Quelle in euch ist, wenn auch eine verschlossene Quelle, eine Quelle, die ihr selber verschlossen habt. Gebe Gott, daß ihr suchet und findet durch Christum Jesum; und Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon
Ein Geheimnis und doch kein Geheimnis
 26. Januar 1862

Aus *Predigten*
 Verlag J. G. Oncken, 1869